№ 124. Freitag den 30. Mai 1879.

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und D. Balzer 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Inseraten-Annahme auswärts:
Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämmtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Strasburg
bei C. V. Langer und D. Balzer, sowie in Thorn in der Exped. der Thorner Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10

Ein Monats-Abonnement
auf die
Strasburger Zeitung
mit
illustrirter Sonntags-Beilage
eröffnen wir für Juni cr. zum Preise von 67 Pf. in der Stadt und 84 Pf. auswärts.
Expedition der Strasburger Zeitung.

Deutscher Reichstag.

Sitzung am 28. Mai.

Der Reichstag trat heute zunächst in die 3. Lesung des Sperrgesetzes ein.

Abg. Dr. Lasker führt aus, daß das Sperrgesetz in seiner gegenwärtigen Fassung vollständig seinen Zweck verfehlt habe. Thatsächlich werde jetzt nur das Eisen von der Sperre betroffen. Da sei es doch noch sehr fraglich, wie sich die Endabstimmung gestalten werde, der jetzige hohe Eisenzoll werde kaum bestehen bleiben. Er bitte um Ablehnung.

Abg. Dr. Zinn beantragt theilweise Wiederherstellung der Kommissionsbeschlüsse, speciell Einschaltung des Tabaks und Weins in den § 1.

Minister Hofmann bittet um Annahme der gestrigen Beschlüsse, da sonst das Gesetz leicht in Frage kommen könne.

Auch Abg. Windthorst bittet um unveränderte Annahme. Die Entscheidung über den Tabak und Wein sei sehr zweifelhaft und es dürfe namentlich bei ersterem nicht vorgegriffen werden.

Das Gesetz wird darauf unverändert gemäß den gestrigen Beschlüssen angenommen und das Haus setzt die Holzdebatte fort.

Abg. Rickert (Danzig): Wenn es sich bei den Holzzöllen um ein wirkliches Interesse der Staatswaldungen insbesondere handelte, würden auch wir mit uns reden lassen; denn wir im preußischen Abgeordnetenhause haben stets das dringendste Interesse an den Tag gelegt um die Staatsforsten zu amelioriren. Es handelt sich aber bei den Holzzöllen in keiner Weise um das Interesse der Staatswaldungen. Die Einnahmen aus denselben soll im Jahre 1878 $3\frac{1}{2}$ Mill. Mk. geringer geworden sein. Aber seit 1840, namentlich seit 1870 ist der Ertrag aus den Staatsforsten ein so kolossal steigender gewesen, daß man die Zahlen für 1876 doch nicht als normal hinstellen könne. 1854 hatten wir $15\frac{1}{2}$, 1859 18, 1861 21, 1863 $23\frac{1}{2}$, 68 36, 72 43, 73 $47\frac{1}{2}$, 74 49, 75 51, 76 52, 77 $48\frac{1}{2}$ Mill. Einnahmen. Ebenso sind auch die Holzpreise in den letzten Jahren gestiegen. Das sind statistische Zahlen; wenn am Bundesrathstische solche ausgeführt werden, sollen sie untrüglich sein und werden von einem Hört! rechts begleitet; zitiren wir Zahlen, dann „beruhen sie auf schlechter Grundlage" und rechts ruft man: „Sehr richtig!" (Sehr gut! links.) Man klagt über die brotlos gewordenen Waldarbeiter, aber der ganze preußische Staat zahlt blos 7 Mill. Arbeitslöhne, Danzig, Memel und Stettin zusammen an ihre Arbeiter mehr als der preußische Staat. Dort oben im Nordosten, wo 1806 die preußische Königsfamilie Zuflucht fand, leben doch auch Menschen, die leben wollen. Nothwendige Opfer bringen wir gern; der Holzzoll ist aber nicht als nothwendig motivirt. Sie (zur Rechten) verlangen Schutz für Ihre Industrie 2c., wir verlangen nur, daß man unsere vitalen Interessen nicht antastet. Darüber, ob das Holz theurer wird, oder nicht, ist man sich noch nicht einig; wird das Holz nicht theurer, so hat der Zoll auch keinen Sinn, denn dem Forstbesitzer wird in keiner Weise geholfen. Die deutsche Handelschifffahrt und Rhederei ist die Erziehungsschule der Staatsmarine; wo will man die Seeleute hernehmen, wenn man den Handel abschneidet? Es ist behauptet worden, daß die Stadt Görlitz nur österreisches Holz verwende, das ist nicht wahr, die Stadt verwendet ihr eigenes Holz, soweit es reicht und nur darüber hinaus das österreichische, das ist doch kein Unglück. Der Herr Reichskanzler meint, tödter als todt können wir nicht sein; aber Rußland kann sehr wohl noch prohibitiver sein, als es jetzt ist, denn der preußische Export nach Rußland ist größer, als der russische Export zu uns. Werden die Holzpreise aber theurer, so wird der Wald devastirt, weil die Besitzer gradezu zur Verwüstung der Wälder aufgefordert werden. Dieser unbegründete Holzzoll ist ein Schnitt in unser Fleisch; muthlos werden wir nicht werden, wir im Norden und Osten haben Deutschland politisch erobert, wir werden es auch wirthschaftlich. (Große Unruhe rechts. Beifall links.)

Geh. Rath Mair erörtert kurz die finanzielle Bedeutung des Holzzolles. Die Regierung wende sich nur gegen die exclusiven, den nationalen Interessen zuwiderlaufenden Tendenzen des Handels. Die Forsterträge und Holzpreise seien jetzt in stetigem Fallen begriffen; auf den 2500 Quadrat-Meilen deutschen Waldes lebten gewiß mehr hungernde Menschen als in den Seestädten. Es gelte den Wald zu schützen und den Forstbesitzern eine bessere wirthschaftliche Grundlage zu geben gegen die Produkte des fremden Raubbaus.

Abg. v. Mirbach findet den Holzzoll für zu mäßig. Hohe Holzpreise würden die Devastation nicht fördern, denn bei niedrigen Preisen werde mehr Holz geschlagen werden müssen als bei hohen. Das fremde Holz werde nach Einführung des Zolls der Reichskasse eine hübsche Einnahme liefern. Er bitte um Annahme des von Hrn. Richter-Meißen vorgeschlagenen höheren Zolls.

Oberforstmeister Bernhardt hebt hervor, daß man die Hunderttausende kleiner Waldinteressenten gegen die fremde Invasion schützen müsse.

Abg. Eysoldt plaidirt für Zollfreiheit des Rohholzes mit Hinweis auf die sächsischen Verhältnisse; man möge die sächsische Holzindustrie nicht durch Vertheuerung des Rohmaterials ruiniren.

Nach kurzer Erwiderung des Geh. Rath Mair spricht noch v. Wendt für die Schutzzölle auf Holz, welche den Handel nicht schädigten, wohl aber den Forstbesitz zu seinem Rechte verhelfen. Pos. 13a, welche Brennholz, Reisig, Korbweiden, Holzkohlen, Korkholz, Lohkuchen frei läßt, wird angenommen; ebenso Pos. 13c 1 (Bau- und Nutzholz, roh oder blos mit der Axt vorgearbeitet — 10 Pfg.) mit 172 gegen 88 Stimmen. Auch Pos. 13c 2 (Bau- und Nutzholz, gesägt oder auf anderm Wege vorgearbeitet, Faßdauben und ähnliche Säge- und Schnittwaaren, 100 Kgr. — 25 Pfg.) wird nach Ablehnung des Antrags Richter (Meißen), den Zoll auf 30 Pfg. zu erhöhen, angenommen. — Nächste Sitzung Montag den 9. Juni: Wahlprüfungen, Gewerbe-Ordnungs-Novelle, Zolltarif. —

Deutschland.

Berlin, den 28. Mai.

— Der Kaiser hat sich bei den zur Audienz befohlenen neuen Präsidenten des Reichstages über die Lage der Arbeiten erkundigt und den schleppenden Geschäftsgang und die langen Reden bei der Berathung des Zolltarifs bedauert. Außerdem erkundigte er sich nach dem Stimmverhältniß bei der Wahl des Frhrn. v. Franckenstein un äußerte sich anerkennend über Herrn v. Forckenbeck.

— Der Kaiser wird, wie man dem „Rheinischen Courier" aus Ems, 26., schreibt, definitiv am 16. Juni zum mehrwöchentlichen Kurgebrauch dort eintreffen. Während der Anwesenheit desselben wird, wie auch in früheren Jahren, eine große Regatta auf der Lahn stattfinden; als Tag der Abhaltung derselben ist Sonntag, 29. Juni festgesetzt.

— Wie die „N. Pr. Ztg." erfährt, wird Kaiser Alexander von Rußland auf der Reise nach Berlin zur goldenen Hochzeitsfeier unseres Kaiserpaares nur von zwei Söhnen, von den Großfürsten Alexis und Sergei begleitet sein. Der jüngste Sohn des Kaisers, der Großfürst Paul, wird, nach den letzten Nachrichten, in Folge eines Unwohlseins seinen kaiserlichen Vater nicht begleiten. Außerdem gedenkt der Statthalter des Kaukasus, Großfürst Michael Nikolajewitsch, welcher sich zur Zeit in Karlsruhe aufhält, bei der Feier der goldenen Hochzeit zugegen zu sein, um den kaiserlichen Herrschaften persönlich seinen Glückwunsch darzubringen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." berichtet über das Diner, welches der Kaiser mit dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin gestern bei Bismarck einnahm. Das Diner fand im Conferenzsaale statt; der Kaiser saß zwischen den Fürstinnen Bismarck und Radziwill, war in der heitersten Laune, unterhielt sich nach der Tafel auf das Leutseligste mit allen Gästen und nahm unter Führung des Fürsten uud der Fürstin Bismarck alle Wohnräumlichkeiten in Augenschein. Das Blatt fügt hinzu, dem Vernehmen nach habe der Reichskanzler die Gelegenheit benutzt, um von dem Kaiser einen mehrmonatlichen Urlaub in seinen dienstlichen Beziehungen zu erbitten. (Der Urlaub des Fürsten Bismarck wird verschieden ausgelegt, es wird demselben sogar eine große Bedeutung beigemessen, indem man darin einen langsamen Rückzug Bismarck's erkennen will. Wir glauben aber, daß diese Vermuthungen nicht richtig sind und daß der Urlaub keine andere Bedeutung hat als sonst.)

— Die Prov.-Corr. wendet sich in einem längern Artikel entschieden gegen die Ansicht Derjenigen, welche mit der Präsidentenwahl im Reichstage einen Wendepunkt der gesammten Politik des Reiches und den Beginn einer freiheitsfeindlichen Haltung der Regierung heran-

---

39

In der Haidemühle.

Von **August Krüger.**

(Fortsetzung.)

Mutzenbacher hatte anfangs der Rede seines Schwiegersohns mit möglichster Ruhe zugehört. Doch fing er an, allmälich in Aufregung zu gerathen, sein Athem ging schneller, hörbarer, er rieb sich bald krampfhaft die Hände, bald schlug er die Arme übereinander, um dann, mit vorgebeugtem Oberkörper, mit beiden Fäusten sich auf den Tisch zu stemmen, oder nahe an den Sprechenden in fast drohender Haltung heranzutreten, sich aber schließlich schnell wieder von ihm entfernend, genug, er zeigte in seinem ganzen Wesen an, daß die kräftigen Pfeile, welche dem Munde des Müllers in rascher Aufeinanderfolge entflogen, immer an der richtigen Stelle trafen, ihn schmerzlich verwundeten und dadurch seinen mühsam zurückgehaltenen Zorn einem nahen, heftigen Ausbruch entgegenführten.

Doch immer noch wußte er sich zu fassen, und so entgegnete er dann nach einem kurzen Stillschweigen dem Anderen, wobei seine Stimme bisweilen in ein hohles Pfeifen überging, und seine Brust keuchte, bei Allem aber den bittenden, versöhnlichen Ausdruck beibehaltend:

„Ich habe Dich vorhin schon gebeten, lieber Georg, von diesen Dingen vorläufig abzusehen. Ich kenne uns Beide und weiß, wie leicht wir in ungezügelte Heftigkeit gerathen können. Da ist oft ein unbedachtes Wort die Ursache, kaum genäherte Herzen sich wieder von einander zu trennen. Das soll aber in unserem Falle nicht sein. Ich bin aufrichtig geneigt, Versöhnung und ein andauernd, gutes Einvernehmen zwischen uns herzustellen. Hier scheint mir aber weder Zeit noch Ort zu sein, das, wie es nöthig zu besprechen. Lassen wir das bis auf ruhigere Zeit, die hoffentlich bald kommen werden."

„Mit anderen Worten", fiel ihm der Müller hastig und nach seiner Weise hell aufbrausend in's Wort, „mit andern Worten heißt das: vorläufig handelt es sich nur um die zehntausend Gulden, nachher werden wir ja weiter sehen. Sehr fein ausgedacht, mein gändiger Herr, aber für den dummen Bauer doch nicht fein genug. Ich sollte, nach dem, wie ich Euch kenne, noch Euren gleißnerischen Versicherungen trauen? Ich denke nicht daran. Heut seid Ihr gefügig und zu Allem bereit, weil Ihr in der Noth sitzt, heut hätschelt Ihr mich und versprecht mir alles Mögliche, und morgen, wenn ich Euch geholfen hätte, ließet Ihr mir wohl mein Geld durch einen dritten auszahlen und lachtet den dummen Menschen, bei geeigneter Gelegenheit, wie nach alter vornehmer Weise wieder tractirend, aus. Und mit Recht, mein Bester, mit vollem Recht, denn eine solche Dummheit verdiente auch Euren Spott. Doch wollen wir uns lieber davor bewahren und Euch nochmals Eure Bitte abschlagen. Ich hoffe, Ihr habt mich nun verstanden."

Der Hohn, welcher in des Müllers Worten lag, stachelte den Andern zu immer höherer Aufregung an. Kaum konnte er noch reden, aber er gab schnell zurück:

„Es ist genug — übergenug, was ich hören mußte, und wenn Ihr meinen Bitten nicht Gehör geben wollt so werde ich mich an meine Tochter wenden. Ihr allein habt Euch Euren Besitz nicht erworben, sie stand Euch zur Seite, folglich hat sie auch ein Anrecht daran. Sie wird für ihren bittenden Vater ein Herz haben, sie wird, wenn sie sich wirklich nach ihm gesehnt hat, an sein Herz fliegen, und einsehen, daß Ihr herzlos und darum ihrer unwürdig seid."

Er wollte sich rasch wenden, doch der Müller hielt ihn, seiner kaum noch mächtig, mit eiserner Faust zurück.

„Das wolltet Ihr thun," keuchte er ihm, schier athemlos entgegen, „mir meinen Frieden, mein ganzes Glück zerstören, mein Weib auf mich hetzen, uns von einander trennen? O — o — jetzt entlarvt Ihr Euch, Ihr falscher Spieler, Ihr elender Heuchler und alle meine Geduld habt Ihr nun zerrissen, Ihr — Ihr —"

Er konnte nicht weiter, seine Wuth übermannte ihn, er schüttelte die mächtige Gestalt Mutzenbachers widerstandslos hin und her und schrie ihm die maßlosesten Schimpfwörter und Beschuldigungen zu.

Aber auch Mutzenbacher hatte all' seine künstliche Ruhe verloren, auch er machte seinem zornerfüllten Herzen Luft, und es entspann sich nun eine Scene, wie sie mir noch aus der Schilderung der Müllerin erinnerlich war, eine Scene, die aller Beschreibung spottete, ein unverständliches Hinundhertoben, der wilde, wüthende Ringkampf zweier Athleten, ein Anblick, der mich regungslos an mein Fenster bannte und mich völlig vergessen ließ, nach Hilfe zu rufen, oder selbst thatkräftig einzugreifen, ein menschenunwürdiger, widerlicher Kampf.

Und dann, eine kurze, entsetzliche Pause, ein Zurückweichen Mutzenbachers, ein röchelnder unheimlich gellender Angstschrei aus seinem Munde — die mächtige Gestalt wankte, taumelte, sank endlich schwerfällig zu Boden, — ein dunkler Gegenstand flog hoch in die Luft, glitzerte nur schwach im Mondlicht — um Gott, das Messer! — fiel endlich mit einem dumpfen Ton zu Boden — der Müller stand regungslos da — ich blieb einen Augenblick, aller Fassung baar, ein müßiger Beobachter des Vorgegangenen — — endlich raffte ich mich auf — suchte meine Gedanken zu sammeln — war hier ein Mord geschehen? — und stürzte der Zimmerhür zu.

Eilenden Fußes flog ich die Treppe hinab — bebenden Herzens stand ich an der Thür des Wohnzimmers. Wie sollt' ich das Schreckliche der Müllerin beibringen? — Ich stand einen Augenblick und lauschte, da klang ein süßes, leises Wiegenliedchen aus dem Gemach, sie brachte ahnungslos ihren Liebling — auch den seinen — zur Ruhe . . . . durch mühsam verhaltene Thränen drang der fromme Ton ihr von den Lippen.

Ich vermochte es nicht über mich zu gewinnen, einzutreten. Noch konnte ich ihren Jammer nicht sehen, wie hätte ich da ein Wort finden können, sie zur Ruhe zu bringen.

Ich ging leisen Schrittes durch den Hausflur in die Gesindestube, um mit den Leuten den Schreckensplatz aufzusuchen und nach Möglichkeit Hilfe zu bringen. Vielleicht, so hoffte ich noch still, hatten mich meine Augen getäuscht, meine überreizte Fantasie mir wirre Bilder vorgespiegelt — ach, daß es so wäre, daß die unglückliche Frau von diesem neuen, schrecklichen Schlage befreit bliebe! So erschien es mir doppelt gut, sie noch nicht in Kenntniß gesetzt zu haben über das, was vorgefallen.

In der Gesindestube fand ich nur wenige Leute vor, einen jüngeren Knecht, einige Mägde, und den ältesten Müllergesellen. Der letztere, ein nicht mehr ganz jugendlicher Mann, der mir seines gesetzten Wesens wegen immer wohl gefallen hatte, und der sich auch mit seinem Meister am besten in gutem Einvernehmen zu erhalten wußte, war gerade der Mensch, den ich am liebsten in's Vertrauen ziehen mochte. Doch, war ich selbst nicht ruhig genug, ihm nur vorsichtige Andeutungen machen zu können, vielleicht sprach ich unbedacht von dem Schatten des Verdachtes, der mich quälte, genug, die Leute geriethen in eine große Aufregung, traten rasch und unruhig an mich heran und wollten Genaueres über das Geschehene wissen.

(Fortsetzung folgt.)

kommen sehen. Das offiziöse Blatt sucht nachzuweisen, daß sowohl der Wechsel im Präsidium wie die Neubesetzung der Präsidentenstelle im Reichstag durch die freie Entschließung und das freie gewählte Verhalten der National-Liberalen herbeigeführt worden seien, und wendet sich dann gegen die düstern Auffassungen der Lage, indem es betont, daß das Zusammengehen der Conservativen mit dem Centrum durch rein sachliche Gesichtspunkte bedingt worden sei. Indem das offiziöse Organ hierbei namentlich die Ausführungen eines national-liberalen Blattes widerlegt, schreibt es: Für jetzt handelt es sich um die Stellung der Parteien zur Wirthschaftsreform, und in dieser Beziehung war vor wenigen Wochen gerade in demselben Blatte zu lesen: „Wir haben aus dem Umstande, daß das Centrum für die Wirthschaftspolitik des Fürsten Bismarck eintritt, niemals weder dem Centrum, noch seinen Verbündeten einen Vorwurf gemacht. Wir glauben, daß es sich in dieser Frage nicht durch konfessionelle Motive, sondern durch seine sachlichen Anschauungen leiten läßt.“ Wenn aber diese rein sachliche Stellung, welche das Centrum in einer der wichtigsten nationalen Fragen einnimmt, naturgemäß auch zu einer vertrauensvolleren Behandlung der großen kirchlichen Fragen führen kann, so wird das deutsche Volk auch darin nicht einen Grund zur Besorgniß, sondern vielmehr zu patriotischer Hoffnung finden, in Uebereinstimmung wiederum mit jenem Blatt, welches vor Kurzem schrieb: „Ein Ausgleich mit Rom auf den Grundlagen des Kronprinzlichen Schreibens würde auch unter den Unterstützern der seitherigen Regierungspolitik mit voller Befriedigung begrüßt werden. Wer Deutschlands Geschichte kennt, der weiß, welche schweren Uebel seit Jahrhunderten durch religiöse Zwistigkeiten, offen oder verdeckt, über die Nation gebracht worden sind, und er wird die Herstellung des Religionsfriedens als eine hocherwünschte That ansehen.“ Aber wie gesagt, darum handelt es sich bei der jetzigen Frage nicht, — es handelt sich ausschließlich um die große Aufgabe der nationalen Wirthschaftsreform, und von dieser wird sich das deutsche Volk so wenig wie die Reichstagsmehrheit durch politische Schreckbilder abziehen lassen. Gegenüber solchen Versuchen ist an die Mahnung des Abgeordneten von Bennigsen an die liberalen Gegner der Vorlage zu erinnern, daß sie „die Sache doch nicht so tragisch ansehen“ mögen und an den schließlichen Ausdruck seiner Hoffnung, „daß auf Grundlage der neuen Zölle — der finanziellen Ordnung im Reich und der Verbesserung der Steuerverhältntsse in den Einzelländern ein Boden geschaffen wird für unsere wirthschaftliche Thätigkeit, noch günstiger, als der, welcher jetzt vorhanden ist.“

— Der „Kreuzzeitung“ zufolge tritt das Kriegsgericht betreffs des „Großen Kurfürsten“, welchem außer den bereits bekannten Mitgliedern noch General Grollmann, die Korvettenkapitäns Ditmar, Treuenfeld und mehrere Marineoffiziere unterer Charge angehören, am 4. Juni zusammen.

Frankreich.

— Der Bischof von Fréjus und Toulon hat sich über einen Erlaß des Maire von Toulon, welcher auf Grund des Gesetzes vom 18. Germinal die Procession in den Straßen dieser Stadt verbot, beim Staatsrathe beschwert. Der Staatsrath hat diesen Recurs in einem motivirten Erkenntnisse zurückgewiesen.

— Gambetta treibt doppeltes Spiel. Während er in Wirklichkeit den Bestand des jetzigen französischen Cabinets wünscht, sucht er durch gelegentliche Opposition gegen dasselbe seine Stellung bei den Radicalen zu verbessern. Die „République Française“ fordert in einem Leitartikel, welcher gegen das Ministerium einen sehr gebieterischen Ton anschlägt, die sofortige Amnestirung, nicht nur Blanqui's sondern auch Henri Rochefort's und überhaupt eine entschieden liberalere Handhabung des Amnestiegesetzes.

— Die französische Deputirtenkammer hat für den von dem radikalen Parteiführer Clémenceau eingebrachten Antrag, provisorisch die Freilassung Blanqui's zu genehmigen, damit dieser in der Kammer seine Wahl vertheidigen könne, mit 272 gegen 171 Stimmen die Dringlichkeit abgelehnt. Dieses Stimmenverhältniß wird allem Anscheine nach auch für die Prüfung der Wahl im ersten Bezirke von Bordeaux maßgebend sein und bekundet überdies, daß bei der erwähnten Abstimmung in der Kammer ein Theil der Bonapartisten mit der äußersten Linken und den fortgeschrittenen Mitgliedern der Union Républicaine gemeinschaftliche Sache gemacht hat. Dies wäre aber besonders deshalb bemerkenswerth, weil die Imperialisten neuerdings wiederholt durch ihr ungestümes Auftreten der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten versucht haben. Insbesondere ist es der Raufbold Paul de Cassagnac, der einen neuen Skandal vorbereitet, nachdem kaum die letzten Mittheilungen über die jüngst von ihm in der Kammer herbeigeführten stürmischen Scenen verklungen sind. Paul de Cassagnac kündigt an, daß, falls die Deputirtenkammer, den Anträgen des Generalprokurators Dauphin entsprechend, wegen seiner jüngsten Schmäh-Artikel die gerichtliche Verfolgung beschließen sollte, er bei diesem Anlasse ein förmliches Requisitorium gegen die Regierung der Republik richten würde, deren gesammtes Sündenregister vor die Oeffentlichkeit gebracht werden solle. An erregten Debatten wird es also in nächster Zeit in der Deputirtenkammer nicht mangeln.

Rußland

Petersburg, 27. Mai. Aus Livadia eingegangene Berichte melden über den Empfang der bulgarischen Deputation durch den Prinzen von Battenberg Folgendes: Die Deputation wurde am 16. d. 11 Uhr Morgens von dem Prinzen empfangen. Der Metropolit von Varea, als Führer der Deputation, überreichte das Aktenstück über die Fürstenwahl und hielt alsdann folgende Ansprache: „Der warme und thätige Antheil, welchen Ew. Hoheit an dem Kampf für die Befreiung und Unabhängigkeit unseres schwergeprüften Vaterlandes genommen, Ihre persönlichen Eigenschaften und Tugenden, sowie das Band der Verwandtschaft mit der erhabenen Familie unseres Befreiers und Beschützers haben Ew. Hoheit die Herzen der ganzen Nation gewonnen. Gott segne die glückliche Wahl des Volkes.“ Der Prinz erwiderte hierauf: „Indem ich aus Ihren Händen das feierliche Aktenstück über meine Wahl für den Thron von Bulgarien empfange, danke ich herzlichst für das mir bewiesene Vertrauen, welches ich zu rechtfertigen suchen werde mit dem Einsatz aller meiner Kräfte und Fähigkeiten für den Dienst des Vaterlandes. Ich würdige Ihre Gefühle für unsere Befreier; diese Gefühle sind in gleich tiefer Weise meinem Herzen eingegraben und verleihen dem engen Bande, welches uns mit Rußland verbindet, einen noch höheren Werth. Den Wünschen der Nation folgend, beabsichtige ich den großen Höfen einen Höflichkeitsbesuch zu machen, was vielleicht denjenigen unserer Brüder von einigem Nutzen sein wird, die nicht wie wir das Glück unabhängiger Existenz erlangt haben, aber ich werde mich beeilen, zu der tapfern bulgarischen Nation, der anzugehören ich stolz bin, zurückzukehren. Auf Wiedersehen! Gott schütze Bulgarien!“ Darauf begab sich der Fürst an der Spitze der Deputation zum Kaiser, um demselben als Befreier Bulgariens zu danken. Der Kaiser umarmte den Fürsten, beglückwünschte die Deputation über die getroffene Wahl und drückte die Hoffnung aus, daß sowohl die Deputation, wie die ganze bulgarische Nation den vortrefflichen Absichten des Fürsten entgegenkommen und ihn in seiner Aufgabe unterstützen würden, deren alleiniges Ziel das Glück Bulgariens sei. Der Kaiser wies die Deputirten darauf hin, daß ihres Landes Zukunft und Wohlergehen von dem Geiste der Mäßigung und Gesetzlichkeit abhänge, von dem sie sich durchdringen lassen müßten, indem sie sich auf den Boden dessen stellten, was für sie erworben sei, und die Zukunft dem Willen Gottes anheimstellten. Der Kaiser sprach schließlich seine besondere Freude darüber aus, daß die erste Begegnung des Fürsten und der Deputation unter seinem Dache stattgefunden habe. Der Metropolit sprach in bewegten Worten dem Kaiser seinen Dank aus. Die Deputation, welche zum Frühstück und Diner vom Kaiser eingeladen war, wurde um 6 Uhr der Kaiserin vorgestellt. Während der Unterhaltung äußerte der Kaiser dem Imam Hadji-Akif-Effendi gegenüber die Hoffnung, daß künftig Christen und Muselmänner in Frieden zusammen leben werden. Der Imam erwiderte hierauf, indem er beide Hände zusammenlegte, um so das friedliche Zusammenleben bildlich anzudeuten. Beim Diner brachte der Kaiser einen Toast auf den Fürsten und Bulgarien aus.

— 28. Mai. Vor dem Kriegsgericht in Kiew fand am 17. d. der Prozeß gegen den dem Edelstand angehörigen Walerian Ossinski, Fräulein Sophie Herzfeld und den ehemaligen Studenten Woloschinko wegen Betheiligung an einer gegen die Staatsordnung gerichteten Gesellschaft und wegen Betheiligung an einer gegen die Staatsordnung gerichteten Gesellschaft und wegen Verbreitung von Schriften verbrecherischen Inhalts, sowie Mordversuchs gegen Polizeibeamte statt. Ossinski und die Herzfeld wurde zum Tode durch Erschießen, Woloschinko zu zehnjähriger Zwangsarbeit verurtheilt.

— 28. Mai. Der Unterrichtsminister, Graf Tolstoi, hat ein Rundschreiben an die Vorsteher der verschiedenen Lehrkreise erlassen, durch welches sie angewiesen werden, besondere Vorsicht bei der Auswahl der Lehrer und Erzieher zu entfalten, um dem ruchlosen Einwirken der Propagandisten auf die Schuljugend wirksam entgegenzutreten. Namentlich handle es sich darum, den Schülern der höheren Klassen der Gymnasien und Realschulen die Sinnlosigkeit der socialistischen Reden klar zu machen.

Der Vertrag zwischen dem Reiche und den Samoa-Inseln,

welcher jetzt, nebst einer begleitenden Denkschrift dem Bundesrath vorgelegt worden ist, darf eine ganz besondere Bedeutung beanspruchen (s. unter Deutschland). Der Vertrag umfaßt 13 Artikel. Die Denkschrift giebt, wie wir der „Nat. Ztg.“ entnehmen, eine sehr interessante Uebersicht über die Geschichte des Vertrages, die diplomatischen Verhandlungen, welche zu seinem Zustandekommen Beziehung haben und über den Inhalt des Vertrages, sowie endlich bezüglich der Verständigung mit anderen unabhängigen Inselgruppen. In dem Vertrage ist die vollständige Gleichberechtigung Deutschlands mit jeder anderen Nation zur Anerkennung gelangt. Der Vertrag bestätigt ausdrücklich die Eigenthumstitel der Reichsangehörigen an den von ihnen auf Samoa ordnungsmäßig erworbenen Ländereien und sichert ihnen das Recht zur Herbeischaffung der für die Ausbeutung dieser Ländereien unentbehrlichen Arbeitskräfte. Hiermit wird denjenigen Bemühungen ein Ziel gesetzt, welche darauf gerichtet waren, den deutschen Ansiedlern die Früchte langjähriger Arbeit durch tendenziöse Anfechtung ihrer Rechtstitel streitig zu machen, oder die fernere Ausbeutung der, eine wesentliche Grundlage und Sicherheit für ihre Handelsunternehmungen bildenden Plantagen zu erschweren. Die im Artikel II. enthaltene Bestimmung, daß die Deutschen in Samoa von einer Okkupation ihrer Häuser, Ländereien und Pflanzungen durch kriegführende Parteien befreit bleiben sollen, gewährt das vertragsmäßige Recht auch eine Befreiung, welche bis dahin nur auf gelegentliche Abmachungen zwischen dem deutschen Konsul und den Kriegsparteien vor dem Ausbruch der verschiedenen Bügerkriege beruht hatte, und deren Bedeutung nicht zu unterschätzen ist, so lange die noch streitige Königsfrage schwebt, und daher die Gefahr neuer Bürgerkriege andauert. Um den Samoanern gegenüber den Grundsatz der vollkommenen Gleichberechtigung Deutschlands ausnahmslos durchzuführen, ist im Art. V. das Recht erworben, den nahe bei Apia gelegenen Hafen von Saluafata zur Anlegung einer Kohlenstation für deutsche Kriegsschiffe zu benutzen, nachdem Amerika durch seinen Vertrag zu gleichem Zwecke den Hafen von Pagopago auf der Insel Tutuila erworben hat. Die Oberhoheit der Samoa-Regierung über Saluafata ist indeß ausdrücklich gewahrt, wie dies auch hinsichtlich des Hafens von Vavau in dem Freundschaftsvertrage vom 1. November 1876 dem Königreich Tonga gegenüber geschehen ist. Bei der Wichtigkeit des Hafens von Apia als Centralpunkt des deutschen Handels in der Südsee ist sehr zweckmäßiger Weise durch Art 5 die Möglichkeit ausgeschlossen worden, daß die Samoaner in diesem Hafen irgend einer anderen Regierung irgend welche Vorrechte vor Deutschland einräumen. Die Bestimmungen über die Gerichtsbarkeit und den Schutz des deutschen Handels entsprechen ähnlichen früher abgeschlossenen Verträgen.

Provinzielles.

Memel, 27. Mai. [Billige Heringe.] In Memel wurden in den letzten Tagen eine solche Menge von frischen Heringen zu Markte gebracht, daß sie für 10 Pfg. pro Schock verkauft werden mußten, und selbst zu diesem Preise fanden sich nicht genug Abnehmer.

Danzig, 27. Mai. [Holzhandel.] Zur Veranschaulichung der Bedeutung des Danziger Holzhandels und der Schwierigkeiten einer zallammtlichen Controle der Transitläger ist dem Reichstage eine Karte der Weichsel von Neufähr bis Weichselmünde zugegangen, auf welcher die Holzläger an beiden Ufern des Stromes und auf dem Lande markirt sind. Ein Blick auf diese rund 14 Kilometer lange Strecke lehrt, daß bis auf eine schmale Fahrrinne der ganze breite Strom, ebenso auch der Festungsgraben gewöhnlich mit Flößholz angefüllt ist und daß alle freien Uferstrecken von Holzlägern eingenommen sind. In dieser Art und in diesem Umfange würde der Danziger Holzhandel nach Einführung eines Holzzolles wohl schwerlich fortbestehen können. (D. Z.)

Elbing, 27. Mai. [Lehrerinnenseminar.] Seit etwa acht Jahren haben wir hierselbst ein Privatseminar für Lehrerinnen. Die kgl. Regierung zu Danzig hat jetzt den Wunsch ausgesprochen, daß dieses Institut in Zukunft mit der höheren Töchterschule deren Leitung und Lehrkräfte bewährt seien, vereinigt werde. Da sowohl Herr Oberbürgermeister Thomale als auch Herr Director Witt sich mit dieser Maßregel einverstanden erklärt haben, so dürfte die Vereinigung schon zu October d. J. erfolgen.

— [Provinzial-Sängerfest.] Das nächste (XIV.) preußische Provinzial-Sängerfest wird im Juli 1880 in Elbing stattfinden. Außer Elbing befanden sich die Städte Insterburg und Memel diesmal auf der engeren Wahl. Der geschäftsführende Ausschuß des Verbandes hat bereits eine hierauf bezügliche Mittheilung hergelangen lassen. (E. Z.)

Graudenz. [Schulwesen.] In der letzten Stadtverordneten Sitzung gab der Magistrat Aufschluß über das hiesige Communalschulwesen. Danach werden die hiesigen Schulen von 2388 Schülern und Schülerinnen (2123 hiesigen und 265 auswärtigen) besucht, welche in 58 Klassen unterrichtet werden; gegen Oktober v. J. hat sich ein Zugang von 112 Schulkindern ergeben. In fast allen Schulen macht sich in Folge dieses Zuwachses das Bedürfniß der Einrichtung neuer Klassen und der Anstellung neuer Lehrkräfte geltend. So hat für die Feldmarkschule in der dritten Klasse, welche von über 138 Schülern besucht wird, da Lehrer und Lokal fehlen, der Halbtagsunterricht eingerichtet werden müssen, und es wird in nächster Zeit bei dem starken Zuwachs in diesem Stadttheil nicht nur die Anstellung einer neuen Lehrkraft, sondern der Bau einer neuen Schule erforderlich sein. Für die Knaben-Volksschule wäre ebenfalls schon jetzt eine neue Lehrkraft erforderlich, da in der 4. Klasse der Abtheilung B. 94 Schüler sind; vorläufig sind Maßregeln getroffen, um in der 4. Klasse mehr Raum zu schaffen, doch wird zu Ostern k. J. unbedingt eine neue Lehrerstelle für die Knaben-Volksschule zu begründen sein. Dagegen ist für die Mädchen-Volksschule die Anstellung einer neuen Lehrkraft schon jetzt unabweislich nothwendig. Herr Golz findet die fortwährend wachsende Belastung der Kommune durch die Schulen sehr bedenklich und wünscht, daß seitens des Magistrats eine Vergleichung der Schulverhältnisse mit denen andere Städte angestellt werde, um, wenn möglich, der fortwährenden Mehrbelastung vorzubeugen. Redner ist durchaus

---

Fürst Bismarck als Redner.

In einen Feuilleton des „Pester Lloyd“ finden wir die folgende Schilderung des Auftretens des Fürsten Bismarck im Reichstage: „Der Reichskanzler erhebt sich und beginnt seine Rede. Für Denjenigen, der ihn zum ersten Male hört, enthalten schon die ersten Worte eine große Enttäuschung. Der riesige Mann hat eine Stimme — er hat so zu sagen gar keine Stimme. Seine Stimme ist das einzige Unverhältnißmäßige an ihm; sie ist außerordentlich schwach und ohne jeglichen Klang. In dem großen Saale verliert sie sich schier. Byron hat von den großen Lords gesagt, sie seien schrecklicher als Zuhörer denn als Redner. Von dem Kanzler kann man das Gleiche sagen. Es muß recht unbehaglich sein zu sprechen, wenn die Augen dieses Mannes auf Einen gerichtet sind; so wie er aber selbst spricht, verliert er seine Fürchterlichkeit und steht ganz menschlich schwach vor dem Zuschauer. Das Schicksal ist so blind nicht, wie man glaubt, und die Art, wie es seine Gaben unter die Sterblichen vertheilt, enthält eine große Gerechtigkeit und eine schöne Ironie. So hat es dem Manne, dem es alle Kraft und allen Erfolg dienstbar machte, die Gabe der Rede versagt und es hat ihn uns dadurch menschlich näher gerückt. Menschlich ist so auch zum großen Theil die Abneigung zu erklären, welche der Kanzler gegen die Parlamente empfindet; je größer Jemand sein mag, desto weniger liebt er die Gelegenheiten, bei denen er klein erscheint. Und nicht eben groß erscheint der Kanzler von dem Augenblicke ab, da er spricht. Er fühlt das sicherlich. Seine Bewegungen sind nervös und er ist immer in Bewegung. Der Oberkörper neigt sich nach vorwärts und rückwärts; die Arme sind in Schwingung, bis er die Hände hinter dem Rücken versteckt: das dauert einen Augenblick, dann fährt er mit der Linken nach den Knöpfen seiner Uniform, mit der Rechten nach einen Bleistift; dann wirft er den Bleistift hin und faßt das Glas an, das vor ihm steht, er kostet den Trank, der ihm jedoch nicht zu munden scheint, und nun wendet er sich um und bestellt bei dem Diener einen anderen Trunk; Er hüstelt viel und räuspert sich; seine Bewegungen sind befangen und selbst die Augen — diese berühmten Augen! — sind niedergeschlagen; er hat nicht den freien, kühnen Blick des Redners, sondern die Furchtsamkeit eines zum Rapport „befohlenen“ Lieutenants. Und sein Stil! Deutsche Sprache, du schöne, gefällige, liebliche und überreiche Herrin, verhülle dein Haupt! Wenn sie eine Reichsfeindin wäre, von der schlimmsten Art, er könnte sie nicht mehr maltraitiren. Sie hat Formen für alle Launen des Gedankens und geeignete Worte für die subtilsten Einfälle, wie für die größten Leidenschaften; sie ist so schmiegsam und so gut, daß es eine wahre Freude ist, sich ihrer zu bedienen — und er brutalisirt sie und thut ihr Gewalt an, wie es eine viel schlechtere nicht verdiente. Sie müssen wohl im Bureau der Stenographen seine Reden ganz merkwürdig frisiren, ehe dieselben vor's Publicum gelangen. Und doch ist seine Rede, wie er sie spricht, nicht ohne Reiz und nicht ohne bewußte Wirksamkeit. Er hat Worte und Redensarten, die außerordentlich glücklich sind und die er selbst in seiner monotonen Art bewundernswerth pointirt. Wenn er z. B. familiär erzählt, daß die Bauern, anstatt Roggen zu bauen, lieber russischen Roggen kommen lassen und sich durch Brotverkauf ernähren, fügt er hinzu: „So esse auch ich russisches Brot.“ Das Scherzwort wirkt unwiderstehlich und eben so wirkt es, wenn er, ohne die Stimme zu erheben und doch mit einem Anflug von Pathos sagt: es werde dahin kommen, daß die deutsche Landwirthschaft gar nicht mehr existenzfähig sein werde — „aber es wird nicht dahin kommen, denn 20 Millionen deutscher Landwirthe lassen nicht so mit sich verfahren.“ In diesem Augenblicke hört man einen Zwischenruf auf der Linken. Der Redner wendet sich um: „Was befehlen Sie?“ Und dann, da keiner ein Wort wagt, wie sich selbst corrigirend: „Ich bin ja gar nicht verpflichtet, mich jetzt mit Ihnen einzulassen; Sie können nachher sprechen, wenn ich fertig bin.“

für die Förderung und Entwickelung unserer Schulen und geneigt, dem wirklich vorhandenen Bedürfniß Rechnung zu tragen, aber eine Aufklärung in dieser Beziehung erscheint ihm im Interesse der Kommune erforderlich. Herr Oberbürgermeister Pohlmann erklärt die wachsende Schülerzahl als die natürliche Folge des Anwachsens der Bevölkerung; besonders die Arbeiterbevölkerung, deren Kinder die Volksschulen und die Feldmarkschule besuchen, habe sich in den letzten Jahren bedeutend vermehrt. Was die Vergleichung mit den Schulverhältnissen anderer Städte betreffe, so habe z. B. Thorn fast doppelt so hohe Ausgaben für seine Kommunalschulen als Graudenz. (Ges.)

Posen, 27. Mai. [Selbstmord.] Gestern Vormittag kurz vor 11 Uhr hat sich in seiner Wohnung, St. Adalbert 1, ein seit dem 1. April d. J. zum 46. Regiment einberufener Vice-Feldwebel erschossen. Der junge Mann, ein Philologe, sollte seine Qualification zum Reserve-Officier darthun, er befand sich auch bereits im Besitze des Qualifications-Attestes und sollte nun gestern zur Entlassung kommen. Welche Ursachen den bedauernswerthen Entschluß haben zur That werden lassen, ist dem „Pos. Tgbl.“, welchem wir diese traurige Nachricht entnehmen, nicht bekannt.

Bromberg, 27. Mai. [Rohheit. Untersuchung.] Vorgester verleiteten zwei Töpferlehrlinge der Ofenfabrik von Fielitz und Meckel einen in der Werkstätte daselbst anwesenden Arbeiter, aus einer mit einer weißen Flüssigkeit gefüllten Flasche, unter dem Vorgeben daß dieselbe Trinkwasser enthalte, zu trinken. Kaum hatte der Mann einen tüchtigen Schluck gethan, als er die Flasche mit einen Aufschrei absetzte, denn er hatte sich mit der darin enthaltenen Flüssigkeit — einer ätzenden Säure — den Mund und den Schlund verbrannt. Der schwer Verletzte mußte nach Hause geschafft und in ärztliche Behandlung genommen werden. Gegen die boshaften Jungen ist die Untersuchung wegen Körperverletzung eingeleitet. — Die Untersuchung zur Ermittelung der Umstände unter denen der Destillateur Liedtke um's Leben gekommen, wird eifrig fortgesetzt. Heute haben wieder Zeugenvernehmungen stattgefunden. Ein Zeuge hat bekundet, daß das Messer, welches in der Hand des todten Liedtke gefunden worden ist, nicht demselben gehört. (Ges.)

Thorn. Ernennungen. Neben dem zum ersten Staatsanwalt beim Landgericht Thorn ernannten Staatsanwalt beim Kammergericht Hrn. Feige werden hierselbst als Staatsanwälte fungiren die Herren Staatsanwälte Nischelsky, bisher in Marienwerder und Möller, bisher in Stallupönen. — Als Richter beim hiesigen Landgericht ist u. a. Herr Landrichter Förster, ein Sohn des früher hier wohnhaften und allseitig beliebten Herrn Justizrath Förster, ernannt worden.

— Theater. Einen glücklichen Griff dürfte Herr Theater-Direktor Oppenheim gethan haben, indem er Vorstellungen zu halben Preisen veranstaltet. Die Vorstellungen zu halben Preisen, welche jedoch nur auf Schauspiele beschränkt bleiben, ermöglichen den Theaterbesuch auch Denen, die sich bei den jetzigen schlechten Zeiten Einschränkungen auferlegen müssen, und vermitteln, da vorwiegend classische Stücke dabei zur Aufführung kommen, die Bekanntschaft mit den Meisterwerken unserer Literatur den weitesten Kreisen. Es geschieht in Provinzialstädten äußerst selten, daß ein classisches Werk auf die Bühne gebracht werden kann, Viele müssen sich darum, um solche Werke zu genießen, an der Lectüre genügen lassen und doch erlangt ein solches dramatisches Werk erst auf der Bühne das rechte Leben. Schon aus diesem Grunde begrüßen wir daher die von der Direktion getroffene Einrichtung mit Freuden und empfehlen sie namentlich unserer Jugend angelegentlich. Die ersten Aufführungen classischer Stücke zu halben Preisen erfolgen, wie wir hören, an beiden Feiertagen Nachmittags und zwar sind die „Räuber“ und „Maria Stuart“ dazu ausersehen. — Für den ersten Pfingstfeiertag Abends bereitet Herr Oppenheim die Aufführung der Jacob'schen „Lachtaube“ vor, eine Novität, welche am Berliner Wallnertheater mit durchschlagendem Erfolge zur Aufführung gekommen ist. Die uns vorliegenden Recensionen sämmtlicher Berliner Zeitungen sprechen sich lobend über dieses Stück aus, selbst der „blutige Oskar“ des Berliner Tageblatts hat warmes Lob für dasselbe bereit, und man darf also der Novität mit großem Interesse entgegensehen.

— **Der Divisions-Commandeur** Hr. General-Lieutenant von Borries traf gestern Abend hier ein und stieg im Hotel de Sanssouci ab. Heute reiste der Herr General wieder ab und wird in nächster Woche wiederkehren.

— **Versetzung.** Der commissarische Grenz-Aufseher Wobbe in Schilno ist zum 1. Juli d. J. als Steuer-Aufseher auf Probe nach Graudenz versetzt worden. Der Genannte ist nur 9 Monate an der Grenze beschäftigt gewesen.

— **Handwerker-Verein** Das gestrige Concert des Handwer-Vereins war gut besucht und hat dem Hildebrandt'schen Etablissement, das einen in jeder Beziehung angenehmen Aufenthalt darbot, jedenfalls viele neue Freunde gewonnen. Das Concert, von der Kapelle des Herrn Rothbarth präcis durchgeführt, verlief recht angenehm und selbst ein kurzer Regenschauer, welcher die Besucher auf einige Minuten aus dem Garten verscheuchte, vermochte die Stimmung nicht dauernd zu trüben.

— **Sammlung.** Die aus Veranlassung der goldenen Hochzeit unseres Kaiserpaares von dem Vorstande des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins veranstaltete Sammlung hat einen Reinertrag von 300 Mk. ergeben, welcher nach dem Beschlusse des Vereins der von dem Provinziallandtage der Provinz Westpreußen beschlossenen Stiftung zur Begründung einer Provinzial-Blindenanstalt zugewendet werden wird.

— **Das Pfingstfest** naht; da scheint es uns an der Zeit, eine Mahnung zu wiederholen, welche in unserer Gegend nicht oft genug ausgesprochen werden kann: Schont die Bäume und Sträucher in der Umgebung unserer Stadt! Es ist bei uns üblich, zu Pfingsten die Masten der Kähne, die Baugerüste, die Wohnungen, ja selbst die Droschkengäule mit grünen Zweigen zu schmücken. Das mag ja eine Weile ganz hübsch aussehen, aber mit dieser Sitte ist doch ein sinnloser Vandalismus gegen die Anlagen in der Nähe der Stadt verbunden, und deshalb lasse man die grünen Reiser doch da, wo sie hingehören, nämlich an den Bäumen und Sträuchern, wo sie den ganzen Sommer hindurch grün bleiben und Tausende erfreuen können, währnd sie, als Pfingstschmuck verwendet, schon nach wenigen Studen verdorren und dann einen traurigen Anblick gewähren.

Locales.

Strasburg, den 28. Mai.

— **Audienz-Verhandlungen** vom 24. Mai. 1. Im Oktober v. J. zeigte die Tagelöhnerin Justine Jobs von hier bei der Löhnung auf dem Gute Karbowo eine falsche Marke vor, um dafür 70 Pf. zu erhalten. Die Jobs hat die Marke von dem Instmann Christ. Schwandrau in Karbowo erhalten, welcher sie gefunden haben will. Es wurden dafür die Jobs und der Christ. Schwandrau zu je drei Tagen Gefängniß verurtheilt. 2. Der Einwohner Ferdinand Kaszynski aus Col. Brinsk, welcher schon öfters vorbestraft ist und z. Z. im Zuchthause in Graudenz eine Strafe verbüßt, wegen Diebstahls an einem dem Händler Gajewski gehörigen Käse zu 9 Monaten Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre und Zulässigkeit der Stellung unter Polizei-Aufsicht verurtheilt. 3. Der Arbeiter August Kensau aus Gorall wurde wegen Diebstahls an einer dem Bäcker Giese in Lonkorz gehörigen silbernen Taschenuhr zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt. 4. Im Sommer v. J. begab sich der Gutsbesitzer Schäpe aus Kujawa mit dem Gutsdiener Grapentin zu den Arbeiter Marianna und Lorenz Kaminski'schen Eheleuten, um rückständige Steuern einzuziehen. Da Zahlung nicht erfolgte, wollte der Gutsdiener Grapentin einen kleinen Wagen pfänden. Die Kaminski'schen Eheleute suchten dieses jedoch zu verhindern und trieben ihn aus dem Hause heraus. Es wurden deshalb wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt die Marinna Kaminska zu acht Wochen und der Lorenz Kaminski zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt. 5. Der Brettschneider Friedrich Sassarrek aus Stangenwalde wurde wegen Diebstahls an einer Axt zu drei Tagen Gefängniß verurtheilt. 6. Die Arbeiter Michael Brozka und Ferdinand Kaczinski aus Col. Brinsk, welche schon öfters vorbestraft sind und sich beide in Haft beffnden, entwendeten im Dezember 1877 gemeinschaftlich von einem auf der Straße in Lautenburg stehenden Wagen einen Sack Salz. Ferner entwendete Brozka zu derselben Zeit der Pächterfran Ryczinska eine Flasche mit 1 Liter Spiritus. Es wurden deshalb Michael Brozka wegen Diebstahls im Rückfalle zu 1 Jahr Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahr und Zulässigkeit der Stellung unter Polizei-Aufsicht, Raczinski wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu einer Zusatzstrafe von sechs Monaten Zuchthaus verurtheilt.

— **Obertribunals-Entscheidung.** Auf Grund eines Erkenntnisses des königl. Obertribunals, durch welches den Hinterbliebenen von Militärpersonen der Feldarmee, auch wenn deren Familienzugehörigkeit zu letzterer erst nach Beendigung des Feldzuges 1870/71 entstanden ist, ein Recht auf den Bezug der in dem Gesetze vom 27. Juni 1870 normirten Beihilfen zugesprochen worden ist, werden von jetzt an solchen Hinterbliebenen die fraglichen gesetzlichen Beihilfen angewiesen werden, wenn der strikte Nachweis erbracht werden kann, daß der Tod des betreffenden Mitgliedes der Feld-Armee in Folge seiner im Kriege erhaltenen Wunden eingetreten ist.

— **Unfall.** Vorgestern wurde ein Hirt in W. von einem wüthend gemachten Bullen derartig verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Ertrunken. Am 23. d. Mts. ertrank in einem Bruch bei Miesionskowo ein 13jähriger Knabe beim Fischen, ohne daß es möglich war, den Ertrinkenden zu retten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 29. Mai 1879.

			28. M.
Fonds: Sehr fest.			
Russische Banknoten		196,80	196,65
Warschau 8 Tage		196,40	196,25
Russ. 5% Anleihe v. 1877		88,30	87,90
Polnische Pfandbriefe 5%		61,40	61,40
do. Liquid. Pfandbriefe		54,90	54,80
Westpr. Pfandbriefe 4%		98,10	98,20
do. do. 4½%		102,70	102,70
Kredit-Actien excl. Dividende		469,00	465,50
Oesterr. Banknoten		174,10	173,95
Disconto-Comm.-Anth.		156,00	154,00
Weizen: gelb	Mai-Juni	194,00	193,50
	Sept.-Okt.	195,00	194,00
Roggen:	loco	124,00	124,00
	Mai-Juni	122,00	122,00
	Juni-Juli	122,00	122,00
	Sept.-Okt.	129,50	129,50
Rüböl:	Mai-Juni	56,50	56,50
	Sept.-Oct.	57,40	57,50
Spiritus:	loco	51,20	51,90
	Mai-Juni	51,20	51,30
	August-Septbr.	53,00	53,00

Diskont 3%
Lombard 4%

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 29. Mai 1879.
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	55,00	Brf.	54,50	Gld.	54,50	bez.
Mai	54,50	„	54,00	„	—	„
Frühjahr	54,75	„	54,25	„	—	„

Holztransport auf der Weichsel.

Am 28. Mai eingegangen: Isak Schwartzstein, von Gilbert-Jaruslaw an Dahmer-Danzig 5 Galler, 164,059 Eichen-Stäbe und 10,778 Bretter in kurzen Enden 255 Ri egel oder Kreuzholz.

Am 29. Mai eingegangen: Mack, von Weinstock-Orszechowo an Ordre-Ordre 5 Traften, 1654 Kiefern-Rundholz; Grabiel, von Endelmann-Skrud an Groch-Schulitz 3 Traften, 500 Eichen-Plançons, 500 Schleeper, 860 Kiefern-Mauerlatten, 24 Schock Eichen-Stäbe.

Wasserstand am 29. Mai, Nachm. 3 Uhr 7 Fuß 8 Zoll.

Telegraphische Depeschen der „Strasburger Zeitung“.

Warschau, 29. Mai, 4 Uhr 10 Minuten Nachm.: Weichsel 9 Fuß 7 Zoll im Fallen.

Bücher mit Journallinien zu Cladden, Brouillons, Strazzen, Prima-Notiz, Manualen, Memorialen, Journalen, Fakturenbüchern,
Cassabücher,
Copirbücher zum Abschreiben der Briefe,
Einkaufs- und **Calculations-Bücher,**
Einlagen,
Fakturen-Bücher mit Falzen,
Geheimbücher,
Hauptbücher,
Haushaltsbücher,
Lohnbücher,
Notizbücher,
Oktavbücher,
Querbücher,
Quittungsbücher,
Register zu Hauptbüchern, Journalen Cladden 2c.,
Reise-Hauptbücher,
Seiden-Copirbücher zum Abdrucken der Briefe,
Wäschebücher,
Wechsel-Copirbücher,
Zahlbücher und
Zins- und Mieth-Quittungs-Bücher
empfiehlt in großer Auswahl zu Fabrikpreisen.

Justus Wallis,
Depot der Geschäftsbücher-Fabrik
von
J. C. König & Ebhardt
Hannover.

Rothe Nasen werden schnell und dauernd natürlich weiss mit Menyl, ein vorzügliches Präparat des Chemikers **A. Nieske** in **Dresden.** Preis 5 Mk. Amtlich untersucht und als unschädlich empfohlen. Erfolg seit 5 Jahren erprobt.

Zur Feier der goldenen Hochzeit unseres Erlauchten Kaiserpaares
am 11. Juni 1879
mit Genehmigung des Königl. Preuß. Ministeriums des Innern für den gesammten Umfang der Monarchie, sowie der Regierungen anderer deutschen Staaten

Lotterie

zum Besten solcher militärischer Hilfsbedürftigen, welche vom Staate ausreichende Mittel gesetzlich nicht erhalten können.
Der Erlös wird dem Königl. Kriegsministerium überwiesen.
Ziehung in Berlin am 24. Juni 1879.
75,000 Loose à 3 Mark. 11,384 Gewinne im Werthe von 90,000 Mark.
Berlin, im April 1879.
Das Comité des Vereins „Invalidendank“.
Victor, Herzog von Ratibor,
Vorsitzender.
Den General-Debit **hat der Verein „Invalidendank“ Berlin“, Markgrafenstr. 51 a, welcher General-Agenten bestellt.**
Loose à 3 Mk. empfiehlt die Haupt-Agentur von
W. Landeker, Thorn.

National-Dampfschiffs-Compagnie.
Fahrpreis-Ermässigung auf kurze Zeit.
Von **Stettin** nach **New-York** jeden Mittwoch 100 Mark.
Von **Hamburg** nach **New-York** jeden Freitag 90 Mark.
Plätze werden durch Einsendung eines Handgeldes von 30 Mark für jede Person gesichert.
Keine Agenten! daher so billig.
Berlin Auf dem Potsdamer Bahnhof. **C. Messing** **Stettin** Rosengarten No. 62.

Zur Erwiderung auf die direct an ans gerichteten Anfragen erklären wir hiermit, daß wir den **Alleinverkauf** unseres
Czenstochauer Gebirgs-Stückkalkes
wie in den früheren Jahren, so auch in diesem Jahre den Herren **C. B. Dietrich & Sohn** in **Thorn** übertragen haben und sind diese Herren nur allein berechtigt, Aufträge auf unsern Kalk entgegen zu nehmen.
L. Grossmann & Sohn in Czenstochau.

Bezugnehmend auf vorstehende Annonce offeriren wir
Czenstochauer Gebirgs-Stückkalk
in der bekannten, frischen und ergiebigen Qualität sowohl ab unserem hiesigen Lager, sowie auch nach allen Eisenbahnstationen hin zu den billigsten Preisen.
C. B. Dietrich & Sohn.
Thorn.

Bad Flinsberg in Schlesien.
Altbewährte gasreiche **Stahlquellen. Fichtennadel-** und **Moorbäder. Milch. Molken. Kräutersäfte. Eröffnung am 15. Mai.** Für den **Versandt** wird das Mineralwasser nach neuester Methode gefüllt.
Prospecte gratis durch die **Bade-Verwaltung.**

Die erste Fabrik französischer Mühlsteine und seidener Müllergaze in Deutschland von Carl Goltdammer in Berlin N. O.
empfiehlt ihre Fabrikate in ausgezeichneter Qualität zu den billigsten Preisen.

Weil's Dresch-Maschinen
28 verschiedene Sorten
von Thlr. 103. — an
für Pferdebetrieb.
Die verbreitetsten und renommirtesten für zwei, vier, sechs uud acht Zugthiere. Neuestes System, mit wesentlichen Verbesserungen, ausserordentlich einfach und aussergewöhnlich dauerhaft. Unter Garantie und zu besonders billigen Preisen; liefert auf Wunseh franco Fracht
Moritz Weil jun., Masch.-Fabrik, Frankfurt a. M.,
gegenüber der landwirthsch. Halle. Heiligkreuzgasse 11.
Solide Agenten erwünscht.

Bekanntmachung.

Die städtische Schwimm-Anstalt ist wieder eröffnet. Eine Badekarte für den ganzen Sommer kostet 2,50 *M.* Der Schwimm-Unterricht dazu auch 2,50 *M.* Das einzelne Bad 0,10 *M.*

Strasburg, den 27. Mai 1879.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Behufs Ermittelung eines Unternehmers für die auf 800 Mk. veranschlagte Reparatur der hiesigen katholischen Kirche findet

am 16. Juni cr.,

Vorm. 11 Uhr,

in meinem Bureau ein Lizitations-Termin statt, was ich mit dem Bemerken zur Kenntniß bringe, daß der Kosten-Anschlag und die Bedingungen während der Dienststunden hier eingesehen werden können.

Strasburg, den 23. Mai 1879.

Der Landrath.

Ein Wunder der Industrie!

Höchst wichtig für Händler.

Gegen Einsendung oder Nachnahme von nur 1 Mark versende **eine prachtvolle Uhrkette** aus echt amerikanischem Christor, einem Metalle, welches sich nur mit dem Golde vergleichen läßt, sowohl wegen der Gediegenheit der Arbeit als wegen der Güte des Metalls. Ferner **7 prachtvolle u. kostbare Gegenstände.** 1 Paar Manchettenknöpfe, 1 Fingerring mit Stein, 1 versilbert. Fingerhut, 1 Busennadel od. reizendes Nadel-Etui, 1 Damenhalskette, 1 schönes Kreuz oder Medaillon, 1 Paar Ohrgehänge. **Alle diese 8 schönen Gegenstände zusammen,** welche sich vorzüglich auch zu **Geschenken** eignen, versende für den unglaublich billigen Preis von 1 Mark.

NB. Bitte anzugeben, ob Herren-, oder Damen-Uhrkette gewünscht wird. Niemand versäume von dieser noch nie gebotenen Gelegenheit Gebrauch zu machen.

H. Wolff, Berlin, Naunynstr. 46/47.

Man wolle genau auf meine Firma achten.

Der

Wollmarkt

in Thorn

findet **Freitag d. 13. und Sonnabend d. 14. Juni cr.** statt. Anmeldungen an die Handelskammer zu richten. — Woll-Sendungen sind an die Spediteure **Rud. Asch, Ad. Aron, J. Blum, W. Böttcher, Gebr. Lehmann, Gebr. Lipmann, T. Taube** zur Abfuhr nach dem Wollmarkt zu adressiren. — Bei rechtzeitiger Anmeldung Lagerung in bedachten Schuppen. — Sehr dringend und im eigenen Interesse der Verkäufer bitten wir um Auslieferung am 12. Juni. Wechselgeschäfte, Waagen, Telegraphenamt, gute Restauration auf dem Wollmarkt.

Die Handelskammer für Kreis Thorn.

Magen-u. Darmkatarrh,

chronische Leiden, auch **Verschleimung der Verdauungsorgane** und die so zahlreichen **Neben-** und **Folgeleiden** heilt **J. J. F. Popp,** Heide, Holstein.

Man fasse nur Vertrauen; auf Wunsch der Patienten erfolgt zunächst die 120 Seiten starke Broschüre und alles Nähere **ohne** Kosten.

(Originalbrief.) Ich will Ihnen freudig gestehen, daß Ihre Kur bei mir vollständig ihren Zweck gegen meinen

Magenkatarrh

erreicht hat. Ich spüre nirgend einen Druck mehr, bin noch einmal so leicht im Körper, als es früher der Fall war und befinde mich überhaupt ganz gesund und wohl. Nun ist es wohl ganz natürlich, daß ich noch niemals so sehr das Bedürfniß gefühlt habe, Jemand meinen Dank auszusprechen, wie ich es Ihnen schuldig bin und will ich nicht unterlassen, Ihre vortreffliche Kur den Leidenden auf's Dringendste zu empfehlen.

Campenau b. Grunau, Westpr., 20./2 78.

Auguste Witt.

Apotheke Culmsee,

B. Iltz,

hält sämmtliche in das Droguenfach fallende Artikel, wie:

Doppelt kohlensaures Natron, Chlorkalk, Glaubersalz, Salzsäure, Badesalze **2c. 2c.** zu soliden Preisen auf Lager.

Anilinfarben

(giftfrei) mit genauer Gebrauchs-Anweisung zum **Selbstfärben;** auch zum Färben von **Moos** und **Gräsern**, ein schönes **Grün** in Päckchen a 10 Pf.

Pommersche Asphalt- und Steinpappen-Fabrik

Preis-Medaillen:
1864 Silb. Medaille Wangerin.
1864 Silb. Med. Königsberg.
1869 Silb. Med. Wittenberg.
1870 Ehrendiplom Cassel.
1872 Bronc. Medaille Moskau.
1873 Bronc. Med. Schievelbein.
1873 Silb. Medaille Massow.

Wilh. Meissner,

Stargardt i. P.

Preis-Medaillen:
1873 Silberne Medaille Stolp.
1874 Silb. Med. Greiffenberg.
1874 Ehrenpreis Dt.-Crone.
1875 Bronc. Medaille Cüstrin.
1876 Silb. Staatsmed. Belgard.
1878 Bronc. Staatsmed. Danzig.
1878 Anerk.-Dipl. Frankf a./O.

Nachdem mein Schwager, Herr **Ferd. Schlüter** in **Arnswalde,** sich seit Jahren um Weitereinführung meiner Spezialitäten:

Meißner's doppellagige Asphalt-Pappen-Bedachung (bei Neubauten, wie bei alten devast. Dächern anwendbar) Meißner's Dichtungskitt (Reparaturmittel für fehlerhafte einfache Pappdächer)

mit bestem Erfolge bemüht, wird derselbe seinen Wirkungskreis auch über die Bezirke Deutsch-Crone, Schönlanke, Schneidemühl und **Thorn** ausdehnen, daselbst auf Wunsch alte schadhafte Dächer besichtigen, Voranschläge aufstellen, Arbeiten direct für seine Rechnung contrahiren und mit meinen Fabrikaten — die durch Fabrikzeichen geschützt sind — ausführen.

Indem ich Sie bitte, die Bestrebungen des Genannten zu unterstützen und meiner doppellagigen Eindeckungsweise — die sich nunmehr seit zehn Jahren bei 1248 Bauwerken als absolut und dauernd wasserdicht bewährte — Ihre ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken, empfehle mich

mit aller Hochachtung

Wilh. Meissner.

Mit der Versicherung, gütige Aufträge stets prompt und zuverlässig auszuführen, zeichne Hochachtungsvoll

Ferd. Schlüter,

Arnswalde.

Die Erzeugnisse der Königlich Preussischen und Kaiserlich Oesterreichischen

Hof-Chocolade-Fabrikanten

Gebrüder Stollwerck

in Cöln a. Rh.,

Filialen in **Frankfurt a. M., Breslau** und **Wien,** **verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung.**

Die Original 1/4- und 1/2-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke (**rein Cacao und Zucker**) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:

I.I. M.M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. Kaiserl. u. Königl. Hoh. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe **von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Rumänien,** und **Schwarzburg.**

19 goldene, silberne und broncene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos

sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Büffets.

In Thorn bei Conditor **R. Tharrey** und bei Conditor **A. Wiese.**

In Culmsee bei **Mayer & Hirschfeld.**

Professor V. Kletzinsky in Wien

schreibt über das Sodawasser:

„Das **echte** Sodawasser leistet eine wahrhafte Desinfection und Läuterung des Wassers und ist von grossem Werthe für den Organismus, der selbst ein Kohlensäure-Entwickelungsapparat ist, und welcher der periodischen Kohlensäure-Anhäufung in seinem Innern den gleichsam periodischen Schlaf verdankt, in der er fällt.

Das echte Sodawasser macht das Blut gerinnbarer, sauerstoffreicher und röther; es erhöht die Gemüthsfreudigkeit, erweckt die Lebensenergie, Geistesfrische, Arbeitslust und beugt zahllosen gichtischen, rheumatischen und hypochondrischen Zufällen vor, oder hilft ab. Es macht alle Traubenkuren entbehrlich, macht das gesäuerte blauviolette Blut des Hypochonders hellroth und zaubert selbst auf die blassen Wangen der Stubenhocker das rosige Incarnat der Gesundheit und Lebensfrische."

Wirklich ächtes Sodawasser

(Sodawater, Eau de soude carbonatée),

wie es in England, Frankreich, Belgien, Holland und Italien gebräuchlich und dem Selterwasser mit Recht **durchaus** vorgezogen wird, führe ich stets vorräthig u. frisch bereitet sowohl in Draht- als auch Patentflaschen und Syphons.

Dr. Ed. Assmuss,

Thorn,

Mineralwasser-Fabrikant.



die **General-Agenten**

Johanning & Behmer, Louisenplatz 7 in **Berlin**

oder an deren Agenten

Carl Spiller in Thorn.

Druckarbeiten

jeder Art liefert

die Dampfdruckerei

der Thorner Ostdeutschen Zeitung,

Brückenstrasse 10,

schnell, sauber und billig. Die Herren Gewerbtreibenden machen wir besonders darauf aufmerksam, dass der **Druck** von **Preisverzeichnissen** sich wesentlich billiger stellt, als Lithographie.

Alleinige Niederlage

von

Varziner braunem Pack-Papier

und Leder-Pappe

bei

J. H. Jacobsohn, Danzig.

Papier-Engros-Handlung.

Varziner Papier-Fabrik

Moritz Behrend.

Würfel-Zucker,

aus feinster **Raffinade** und billigeren **Qualitäten** geschnitten, empfehle

en gros & en détail.

Gegossenen Würfelzucker, der bedeutend geringer an **Süßgehalt** ist, fertig und führe ich nicht.

Julius Buchmann,

Dampfbetrieb für Würfel- und Puder-Zucker.

Thorn.

Wir empfehlen unseren vorzüglichen

Portland-Cement,

von anerkannt erster Qualität,

unter Garantie steter Gleichmäßigkeit und höchster Bindekraft bei reeller Verpackung. Die Productionsfähigkeit unserer Anlagen in Höhe von ca. 150,000 Tonnen, sichert die pünktliche Ausführung aller, selbst der bedeutendsten Aufträge.

Zahlreiche beste Zeugnisse von Behörden und Privaten aus unserer mehr als 20jährigen Thätigkeit versenden wir auf Wunsch gern gratis und franco.

Oppelner Portland-Cement-Fabriken

vorm. F. W. Grundmann,

Oppeln.

Doppelte (ital.) Buchführung und kaufm. Correspondenz.

Auswärtigen, welche mein hiesiges kaufm. Unterrichts-Institut nicht besuchen wollen oder können, lehre **brieflich** nach **neuer** und **vorzüglicher Methode** und **gegen geringes monatliches Honorar Doppelte (ital.) Buchführung und kaufm. Correspondenz.**

Jul. Morgenstern,

Lehrer der Handelswissenschaft, **Magdeburg, Breiteweg 179 I.**

Prospekte und Lehrbrief 1 werden auf Verlangen gratis und **franco** zur **Durchsicht** zugesandt.

Prämiirt Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1878 Silberne Medaille.

Saxlehner's Bitterquelle

Hunyadi János

durch **Liebig, Bunsen, Fresenius** analysirt, ist laut Gutachten medizinischer Autoritäten (**Virchow, Bamberger, Wunderlich, Kussmaul, Scanzoni, Spiegelberg, Friedreich, Nussbaum, Buhl, Esmarch etc.**) als das

Vorzüglichste und Wirksamste aller Bitterwasser

erprobt und empfohlen. — Niederlagen sind in allen soliden Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken, doch wird das p. t. Publikum im eigenem Interesse gebeten, in den Niederlagen ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlangen.

Der Besitzer: **Andreas Saxlehner Budapest.**



Grosse goldene Medaille Paris 1877.
UNENTBEHRLICH FÜR HAUSFRAUEN.

In Packeten von 100 Gr., 250 Gr., 500 Gr., 15 Pf., 35 Pf., 65 Pf.

In Packeten von 100 Gr., 250 Gr., 500 Gr., 15 Pf., 35 Pf., 65 Pf.

Silberne Medaille (höchste Auszeichn.) Paris 1878.
MACHT HARTES WASSER WEICH.

Das beste und billigste Mittel zum Waschen und schnellen Reinigen von Weisszeug, Stoffen, Glas, Geschirr, Marmor, Silberzeug, Hände, sowie zum Scheuern der Fussböden und angestrichener Gegenstände etc. etc.

Garantirt frei von allen schädlichen Substanzen.

Blendend weisse Wäsche ohne Bleiche.

Häuptlager in Strasburg bei **S. M. Rosenow.**

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Hupfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (R. Hupfer) in Thorn.